

Bestreben besteht, bei jeder Verbesserung, welche die Industrie mit sich bringt, auch eine Erhöhung der Steuern zu erwarten steht. Es ist leicht möglich, daß einzelne Schwankende sich dadurch abhalten lassen, weil sie glauben, daß wenn ein Etablissement gebaut wird, wozu wie hier große Summen gehören, dasselbe sofort, nachdem sich seine Erträge verbessern, auch gleich eine Steuererhöhung eintritt. Dem geehrten Dr. Hermann habe ich zu entgegnen, daß, soweit meine eigenen persönlichen Anschauungen gehen, der Betrieb des Zuckerrübenbaues nur dann erst nachtheilig ist, wenn, wie der Abg. Fikentscher bemerkte, er nicht mehr mit der Landwirthschaft verbunden geblieben ist. Auf den Gütern, wo ich mir die Runkelrübenzuckerfabrikation ansah, habe ich stets gefunden, daß bei einer rationellen Bewirthschaftung die Erträgnisse dieser Güter selbst in Bezug auf ihren Getreidebau, den frühern Erträgnissen durchaus nicht nachstanden. Ich habe niemals bemerken können, daß die Kraft des Bodens durch den Rübenbau verringert worden wäre, im Gegentheil standen alle Früchte in einem kräftigen und vollständig guten Buchse, so daß ich nicht annehmen kann, daß der Rübenbau den Grund und Boden deteriorirt. Daß man aber da nicht Zuckerrüben bauen wird, wo sie nicht als solche gedeihen, davon giebt es warnende Beispiele. Wir hatten bereits in Sachsen eine Fabrik, die wohl lediglich an dieser Ursache zu Grunde gegangen ist. Man wird das wohl unterscheiden; aber daß wir in Sachsen Grund und Boden haben, wo Zuckerrüben mit Vortheil gebaut werden können, und wo sie dann, wenn sie einmal mit Vortheil gebaut werden, nur zum allgemeinen Nutzen der Landwirthschaft gebaut werden, das ist bestimmt und gewiß nicht wegzuläugnen. Selbst der Herr Dr. Hermann giebt seinen Widerspruch in seiner zweiten Rede vollständig auf, zunächst insofern als er zugiebt, daß die Runkelrübenzuckerfabrikationsetablissemments in kleinerem Maßstabe ausgeführt werden können. Das widerspricht aber Dem, was der Herr Regierungskommissar sagte. Derselbe meinte, sollen Runkelrübenzuckerfabriken mit Vortheil betrieben werden, so gehören keine kleinen, sondern große Etablissemments dazu. Ich glaube aber, es läßt sich Beides verbinden, indem der Zuckerrübenbau selbst im Kleinen betrieben und die Fabrikation im Großen ausgeführt wird. Derartige Etablissemments werden, soviel ich unterrichtet bin, in nächster Zeit entstehen und hoffentlich nicht zum Nachtheil der Unternehmer. Ich kann aber hierbei wiederholt nur den Wunsch aussprechen, daß die Regierung nicht durch irgendwelche drohende Aussicht, die Runkelrübenzuckersteuer zu erhöhen, diesen jungen Unternehmungen hindernd entgegentritt und dadurch die Unternehmer selbst mehr oder weniger abschreckt.

Abg. v. Mostik-Drzewiecki: Ich werde mich der Minorität anschließen und zwar ganz einfach aus der Betrachtung, daß, seitdem die Branntweinsteuer fort und fort erhöht worden ist, die kleinen Brennereien eingegangen

und nur größere Etablissemments dafür entstanden sind und bestehen können. Sowie das mit der Branntweinsteuer und mit der Fabrikation des Spiritus geschehen ist, so wird bei fort und fort erhöhter Steuer auf Rübenzucker dasselbe Verhältniß eintreten; es werden nur noch große Etablissemments lucrativ sein können und Das, was gewünscht wird von mehreren Seiten, namentlich von dem Dr. Hermann, wird nicht eintreten. Weil ich eben Das wünsche, daß der landwirthschaftliche Betrieb nicht in der Weise, wie er es jetzt zu werden beginnt, fabrikmäßig betrieben werde, weil ich das wünschen muß, um der Landwirthschaft, um der Grundlagen des Staates willen, bin ich eben gegen eine zu schnelle Erhöhung der Rübensteuer und werde daher mit der Minorität gehen.

Abg. Seiler: Ich glaube doch, der geehrte Abg. v. Mostik ist nicht ganz genau informirt über die Verhältnisse der Rübenzuckerfabrikation, denn diese ist bloß möglich in größern Etablissemments. Es ist das gar kein landwirthschaftliches Gewerbe, wird es nach meiner Ansicht niemals werden und deshalb, meine Herren, bin ich besonders für Sachsen gegen die Einführung von Zuckerfabriken durch Schutzölle. Die Brennereien können bedeutend leichter in kleinern Wirthschaften eingeführt werden, wirken bedeutend mehr in Bezug auf Entwicklung der Viehzucht, liefern mehr Fleisch und andere Viehproducte als die Rübenzuckerfabriken; die Brennereien sind die einzigen eigentlichen landwirthschaftlichen Gewerbe.

Abg. Rittner: Es thut mir sehr leid, nochmals das Wort nehmen zu müssen und zwar in Bezug auf die Aeußerung meines verehrten Freundes v. Mostik. Ich bedauere sehr, aus seinen Aeußerungen vernommen zu haben, daß er sich heute einer sehr großen Inconsequenz schuldig gemacht hat. Soviel ich mit seinen frühern Aeußerungen hierüber bei andern Gelegenheiten mich einverstanden erkläre, wo er für Abminderung des Schutzolls gesprochen und sich dafür verwandt hat, so sehr muß ich doch gestehen, daß seine gegenwärtige Auffassung, nach welcher er ein Festhalten an hohen Schutzollen für sehr vortheilhaft hält, um den fabrikmäßigen Betrieb von der Landwirthschaft fern zu halten, daß dieses Motiv mir nicht genügend erscheint, sondern als eine Inconsequenz, die ich gerade von seinem Plaze aus nicht erwartet hätte.

Abg. v. Mostik-Drzewiecki: Ich habe mich durchaus keiner Inconsequenz zu zeihen und einfach aus dem Grunde, weil, so lange überhaupt noch Schutzölle existiren, es eigenthümlich sein würde, wenn gerade nur für die Landwirthschaft kein Schutzoll existiren sollte. Das ist meine Consequenz, daß, schafft man die Schutzölle überhaupt ab, so werde ich auch dafür stimmen, daß man den Schutzoll auch für die Landwirthschaft beseitige.

Präsident Dr. Haase: Meine Herren, es scheint nicht so, als ob noch Jemand für diesen Gegenstand sprechen